

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 4

Artikel: Der Sozialzeitausweis soll den ehrenamtlich Tätigen eine Stimme geben : bis zur vollständigen Akzeptanz noch einige Jahre Überzeugungsarbeit nötig
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sozialzeitausweis soll den ehrenamtlich Tätigen eine Stimme geben

BIS ZUR VOLLSTÄNDIGEN AKZEPTANZ NOCH EINIGE JAHRE ÜBERZEUGUNGSARBEIT NÖTIG

Von Elisabeth Rizzi

44 Millionen Stunden pro Monat – so viel arbeiten Schweizerinnen und Schweizer ehrenamtlich. Sie engagieren sich in der Kirchgemeinde, helfen Betagten und Behinderten, organisieren Veranstaltungen... Seit einem Monat werden diese Leistungen als qualifizierte Arbeit anerkannt. Sozialzeitausweis oder Bildungspass weisen seither das freiwillige Engagement ebenso nach wie ein Arbeitszeugnis und sollen dementsprechend auch bei Bewerbungen berücksichtigt werden.

Sie sind Manager, und niemand will es glauben.

Im Erwerbsleben geraten ehemalige «Nur»-Hausfrauen häufig unter die Räder. Nachdem sie jahrelang Kinder grossgezogen, erfolgreich einen Haushalt geführt, sich in der Kirchgemeinde, der Schule oder im Altersheim engagiert haben, stossen sie beim Wiedereinstieg ins Erwerbsleben auf beinahe unüberwindbare Hindernisse. Dass die vergangenen Jahre nicht einfach tote Jahre waren, können sie meist nicht beweisen. Die Folgen sind ernüchternd: Unqualifizierte Arbeiten zu niedrigen Löhnen sind oft die einzigen Lächer, die ihnen der Arbeitsmarkt lässt.

Flexible Form

Der Sozialzeitausweis soll vor allem diesen Wiedereinsteigerinnen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt geben. Als Produkt des internationalen Jahres der Freiwilligen wurde er im letzten Herbst vom iyv-Forum (international year of volunteers) lanciert (vgl. «FZH» 10/01). Seit einem Monat nun ist er Realität.

Indem der Sozialzeitausweis sehr flexibel gestaltet ist, versucht er der Vielfalt der Freiwilligenarbeit gerecht zu werden. Durch die Varianten der formalen Möglichkeiten können sowohl kurze Arbeitseinsätze, wie beispielsweise Nachbarschaftshilfe, als auch regelmässige Tätigkeiten in bestimmten Organisationen und Institutionen erfasst werden. Der Arbeitgeber kann zwischen drei verschiedenen, auf den jeweiligen Bedarf angepassten Darstellungsformen wählen. So kann der Sozialzeitausweis nur eine Arbeitsbestätigung der einzelnen Einsätze sein. Er kann aber ebenso dieselben Elemente enthalten wie Arbeits-

zeugnis aus bezahlter Tätigkeit. Und schliesslich kann auch der Arbeitnehmer zusätzlich eine Selbstbeurteilung verfassen. Kurse und Weiterbildungsveranstaltungen werden in jedem Fall auf einem separaten Beiblatt vermerkt.

«Vor allem Institutionen, Organisationen und Vereine haben bisher die Unterlagen für den Sozialzeitausweis angefordert», lautet die Bilanz einen Monat nach dem Start bei *Benevol Schweiz*, der Vertreiberin des Sozialzeitausweises. Bis der Qualifikationsnachweis auch bei den Einzelpersonen einen breiten Bekanntheitsgrad erreicht, dürfte noch einige Zeit vergehen.

Bei Arbeitgebern noch unbekannt

Auch bei den Arbeitgebern ist der Wissensstand um den Sozialzeitausweis unterschiedlich. So heisst es zum Beispiel bei der UBS: «Die Bedeutung, die Zeugnissen, Kursbestätigungen oder ähnlichen Ausweisen für die Qualifikation zukommt, hängt stark davon ab, woher solche Ausweise ausgestellt werden. Ein Hochschulabschluss in Wirtschaft zählt beispielsweise mehr als ein Ökonomie-Abendkurs des lokalen Gewerbevereins. Der Sozialzeitausweis und der Bildungspass sind uns nicht bekannt.»

Dementsprechend wird die Tatsache einer ehrenamtlichen Tätigkeit von der UBS nicht grundsätzlich belohnt: «Generell stehen Wiedereinsteigerinnen in Konkurrenz zu anderen Bewerberinnen und müssen durch ihre Qualifikationen überzeugen», meint Pressesprecher *Serge Steiner*. «Stand beispielsweise eine Mitarbeiterin während 10 Jahren in keinem Arbeitsverhältnis, hat während dieser Zeit aber ehrenamtlich für die Kirch-

gemeinde gearbeitet, ist das sicher ein Vorteil gegenüber jemandem, der während dieser Zeit keine vergleichbare Tätigkeit hatte. Man kann in diesem Fall z.B. davon ausgehen, dass die betreffende Person eine gewisse Erfahrung in Sekretariatsarbeiten und/oder Computerkenntnisse mitbringt.» Ähnlich klingt es bei der *Credit Suisse*. Zwar werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Freiwilligenarbeit ermuntert – besonders wenn sie von sozialer Relevanz sind. Aber auch bei der zweiten Grossbank haben die Personalverantwortlichen noch nichts von der Existenz des Sozialzeitausweises gehört.

Dass die Einführung des Sozialzeitausweises so harzig verläuft, hat einen Grund. Den Initianten vom iyv-Forum fehlen die rechtlich bindenden Mittel, um ihn gesetzlich zu verankern. Ebenso kann den Verbänden, Organisationen und Institutionen als Arbeitgebern von Freiwilligenarbeit nur empfohlen werden, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Arbeitsbescheinigung auszustellen. Trotzdem ist *Stefan Spahr-Schmidt*, Projektleiter des Sozialzeitausweises mit der derzeitigen Situation nicht unglücklich. *Bis die Akzeptanz breit in den Wirtschaftskreisen abgestützt ist, seien noch einige Jahre Überzeugungsarbeit nötig, vermutet er. Dennoch haben etliche Betriebe den Sozialzeitausweis bereits jetzt anerkannt.*

Skepsis vor allem bei Älteren

Keine Frage stellte das Mitmachen beim Sozialzeitausweis für *Pro Juventute*. Die Stiftung hatte sich bereits beim Vorläufermodell, dem Sozialzeitausweis des Kantons Bern engagiert. *Vroni Gschwend*, Projektberaterin des Berner Regionalsekretariats hatte ihn 1999 mitkonzipiert. «Indem der Sozialzeitausweis nun auf eidgenössischer Ebene anerkannt wird, hoffen wir, dass er auch Auswirkungen auf sozialpolitische Anliegen zeigt», sagt Gschwend. Denn, noch immer werde ehrenamtliche Arbeit beispielsweise von der AHV oder den Sozialversicherungen nicht anerkannt.

Und nicht zuletzt, so meint sie, biete der Sozialzeitausweis auch einen morali-

schen Rahmen und somit auch einen Schutz für die Freiwilligen. Denn erst durch die klare Definition von Freiwilligenarbeit durch den Sozialzeitausweis gewinnen auch die Rechte und Pflichten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern an Profil. Wer einen Sozialzeitausweis an seine Mitarbeiter verteilt, so Gschwend, habe nun, wenn auch keine rechtliche, so doch zumindest eine moralische Verpflichtung, diese nicht auszunutzen und deren Spesenkosten vollumfänglich zu übernehmen.

Bisher hätten sich vor allem junge Frauen für den Sozialzeitausweis interessiert, beobachtet sie. Es seien vor allem Frauen, die nach einer Familienpause wieder berufstätig werden wollten. Doch auch Skepsis ist Gschwend bei den Freiwilligen der Pro Juventute begegnet. Es seien vor allem ältere Leute, die den Sozialzeitausweis entweder als zu kompliziert empfanden oder keine Bewertung ihrer Arbeit wollten.

Freiwilligenarbeit nur selten Endstation

Bereits langjährige Erfahrung mit Arbeitsbeurteilungen aus unentgeltlicher Tätigkeit hat auch das *Amt für Altersheime der Stadt Zürich*. Wer dies wünschte, konnte schon vor dem Sozialzeitausweis einen Nachweis oder ein Zeugnis über seine Tätigkeit verlangen.

«Zu uns kommen immer wieder Frauen, die nach einer Mutterschaft wieder erwerbstätig werden wollen», sagt Direktor *Ueli Schwarzmann* analog zu Gschwend. Häufig beginnen sie irgendwo in einer Institution mit Freiwilligenarbeit. «Die ehrenamtliche Arbeit ist aber selten die Endstation», so Schwarzmann weiter. Nach einigen Jahren, nachdem das Selbstwertgefühl gewachsen sei, würden die meisten entweder eine Berufsausbildung beginnen oder sich für einen Job bewerben.

Ist der Sozialzeitausweis der Schlüssel für eine erfolgreiche Bewerbung? «Der Ausweis ist zweifellos eine gute Sache», meint Schwarzmann. «Für die Jobsuche kann ein Arbeitsnachweis sicher hilfreich sein. Allerdings bezweifle ich, dass er bei der Saläreinstufung grosse Wirkung zeigt.»

Genau dies hatte der Arbeitgeberverband noch Anfang Jahr ins Feld geführt, um eine Kampagne gegen den Sozialzeitausweis zu lancieren. «Freizeitbeschäftigung wird zu einem zweiten Lebenslauf. Damit kann ein Zwang entstehen: Man steht unter Druck, sich freiwillig zu engagieren, damit man einen Job bekommt», hatte damals Arbeitgeberpräsident *Peter Hasler* befürchtet. Nichts als Angstmacherei, findet demgegenüber Schwarzmann. Aus-



Freiwillige und Betagte in einer Rollstuhlreihe.

Foto zVg

serberufliche Aktivitäten würden zwar bei der Bewerbung für eine Person sprechen. Die Bewerberauswahl und Lohnklassierung würde aber noch immer über die Ausbildung definiert, weiss er aus Erfahrung. Ebenso wenig glaubt er, dass der Nachweis von ehrenamtlichen Tätigkeiten zu einem allgemeinen Zwang wird, sich sozial zu engagieren: «Sicher ist es beeindruckend, wenn ein Manager einmal in der Woche in der Suppenküche Gemüse rüstet, aber ob diese Tätigkeit so wesentlich ist für seinen Beruf?»

Bei der Migros fest verankert

«Ja», meint *Susanne Erdös*, Zentralsekretärin des Schweizerischen kaufmännischen Verbandes. Auch wenn beispielsweise eine Hausfrau eine Kirchensynode mitorganisiere, dann habe sie damit sehr wohl Managementqualitäten erworben, die bei der Suche nach einem qualifizierten Job berücksichtigt werden müssten. Damit stellt sie auch klar die Forderung auf, dass der Nachweis von ehrenamtlicher Arbeit auch bei der Lohntüte Wirkung zeigen muss. Bis freilich diese Einsicht in breiteren Arbeitgeberkreisen Verankerung findet, sind noch etliche Jahre intensiver Verhandlungen und grosser Überzeugungsarbeit nötig, schätzt Erdös.

Einen ersten Erfolg haben die Gespräche mit dem Migros-Genossenschaftsbund gezeigt. Beim grössten privaten Arbeitgeber der Schweiz wird der Sozialzeitausweis anerkannt und bei einer Bewerbung in gleichem Mass berücksichtigt, wie eine auf dem Arbeitsmarkt erworbene Qualifikation.

Wie beurteilt die Migros eine Wiedereinsteigerin, die in ihrer Kirchgemeinde Managementqualifikationen erworben hat, indem sie Synoden organisiert hat? «Wenn für den Job diese Skills nötig sind, entspricht sie den Anforderungen und kann sich für den Job qualifizieren», findet *Fredi Beutler*, Personalchef des

Bezugsadressen

Der Sozialzeitausweis ist ein Projekt des iyv-Forums. Dieses Projekt wurde in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft CH-Q – Schweizerisches Qualifikationsprogramm zur Berufslaufbahn und mit Unterstützung des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) realisiert. Er kann bezogen werden bei:

BENEVOL Schweiz/KFA
Schwarztorstrasse 20
3007 Bern
Tel. 031 398 40 85
Fax 031 398 40 86
E-Mail: kfa-benevol@smile.ch
www.sozialzeitausweis.ch

Der Bildungspass kann bestellt werden bei:
Schweizerischer Verband für Weiterbildung SVEB
Oerlikonerstrasse 38
Postfach 270
8057 Zürich
Tel. 0848 33 34 33
E-Mail: shop@alice.ch
www.alice.ch

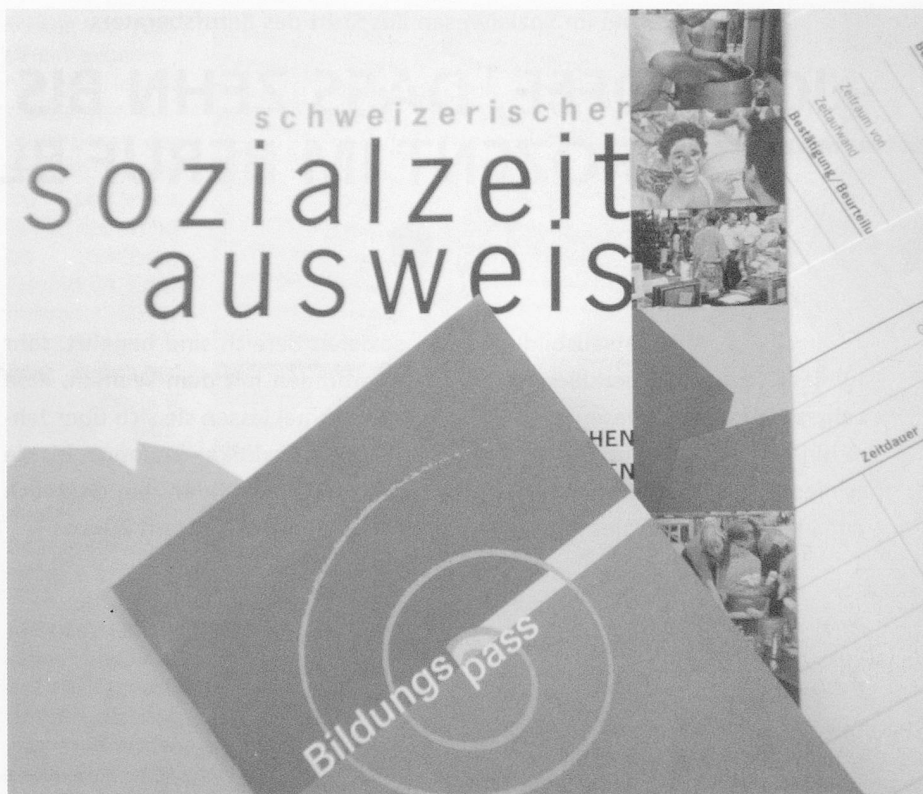
Migros-Genossenschaftsbundes: «Das Salär wird gemäss der Funktion definiert und setzt also gewisse Skills voraus.»

Ebenso wie der Duttweilerkonzern offen ist für den Sozialzeitausweis, ist Freiwilligenarbeit auch schon fest in der Unternehmenskultur verankert. So lässt die Migros beispielsweise bereits seit Jahren für ehrenamtliche Tätigkeiten Abwesenheiten während der Arbeitszeit zu oder stellt bezahlten Urlaub zur Verfügung.

Bildungspass neu auch für unbezahlte Aktivitäten

Praktisch gleichzeitig wie der Sozialzeitausweis ist auch der *Bildungspass Plus* in Umlauf gekommen. Auf ihm können sowohl bezahlte, wie auch ehrenamtliche Weiterbildungsaktivitäten nachgewiesen werden. Lanciert wurde er vom SVEB, dem Schweizerischen Verband für Weiterbildung.

«Unser Ansatz war, dass nahtlose ineinandergleiten von bezahlter Ausbildung und ehrenamtlicher Bildung», sagt Projektleiterin *Ruth Jermann*. Mit dem Bildungspass hat der SVEB schon zwanzigjährige Erfahrung. Der alte Bildungspass ist als Standard etabliert und wird von vielen namhaften Organisationen, wie beispielsweise dem Roten Kreuz, von Gemeinden und privaten Kursanbietern verteilt. Neu ist beim Bildungs-



Sozialausweis und Bildungspass; zwei neue Instrumente zur Anerkennung von Freiwilligenarbeit.

Foto Elisabeth Rizzi

pass Plus einzig die Tatsache hinzugekommen, dass er nun auch von unbezahlten Bildungsanbietern verteilt und benutzt werden kann.

Das Engagement, freiwillige Aktivitäten nachweisbar zu machen, wird zwar von allen Seiten gelobt. Kritisiert wird aber auch von Arbeitgeberseite, dass mit der gleichzeitigen Konzeption und Lancierung von Bildungspass Plus und Sozialzeitausweis zwei unkoordinierte Angebote auf den Markt gekommen sind.

Bedauern tut dies sogar das ivy-Forum. «Es ist schade, dass der SVEB diesen Nachtrag gemacht hat, ohne mit uns Kontakt aufzunehmen», meint Spahr. Nichtsdestotrotz haben beide Instrumente ihre Daseinsberechtigung. Denn während der Bildungspass ein rein quantitativer Nachweis von Bildungsleistungen ist, beleuchtet der Sozialzeitausweis auch die qualitative Dimension der Arbeit.

Werden die beiden neuen Anerkennungsmittel einen Boom bei der Freiwilligenarbeit auslösen? Wohl kaum, meinen die Experten einstimmig – und wenn, dann dürfte bis dahin noch viel Zeit vergehen. Ebenso wie auch noch viel Zeit vergehen wird, bis Freiwilligenarbeit auf dem Arbeitsmarkt als gleichwertige Qualifikationsmöglichkeit anerkannt wird. Doch zumindest, so Ueli Schwarzmann, ist ein Stein ins Rollen gekommen. «Durch den Sozialzeitausweis, den Bildungspass und alle anderen Aktivitäten im letzten Jahr, hat der Diskurs um den Nutzen von Freiwilligenarbeit einen höheren Stellenwert bekommen.» ■

FACHKOMPETENZ IN DER ALTERSARBEIT

(ps-info) Die Schule für Angewandte Gerontologie SAG feierte mit ihren erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen. Nach ihrer dreijährigen berufsbegleitenden Fachausbildung erhielten sie ihr Diplom in angewandter Gerontologie überreicht. Unter Gerontologie werden wissenschaftliche und praxisbezogene Disziplinen verstanden, die sich mit der körperlichen, psychischen und sozialen Vorgängen im Laufe des Alterns befassen.

Am Freitag, den 22. März 2002, konnten 20 frisch gebackene Gerontologinnen und Gerontologen der Schule für Angewandte Gerontologie (SAG) in festlichem Rahmen in der Wasserkirche in Zürich ihr Diplom in Empfang nehmen. In ihrer dreijährigen Ausbildung erhalten diese praktische und theoretische Kenntnisse auf den Gebieten Medizin, Pflege, Soziologie, Psychologie, Theologie, Ethik, Politik und Recht. Dies war die achte Diplomfeier seit Bestehen der Schule, welche seit 1995 von Pro Senectute Schweiz geführt wird.

Die nächsten Studiengänge beginnen im April 2002 in Zürich und Bern. Interessierte wenden sich bitte an: Sabine Richner Rossi, Pro Senectute Schweiz, SAG Schule für Angewandte Gerontologie, Bederstrasse 51, Postfach, 8027 Zürich. Tel. 01 282 89 40, Fax 01 283 89 51. E-Mail: sag@pro-senectute.ch